

Philippe
Djian
Krokodile



Diogenes

d

江苏工业学院图书馆
藏书章

Philippe Djian

Krokodile

Sechs Geschichten

Aus dem Französischen von

Michael Mosblech

Diogenes

Titel der Originalausgabe: ›Crocodiles‹
Copyright © Editions Bernard Barrault, Paris 1989
Umschlagbild von Tomi Ungerer

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 1993
Diogenes Verlag AG Zürich
80/93/24/1
ISBN 3 257 01958 0

*Krokodil:
Empfindsames Tier, aber mit
einer dicken Haut*

Überraschend ist nicht, daß Gott tatsächlich existiert, sondern daß diese Idee der Notwendigkeit Gottes einem solch wilden und bösen Tier wie dem Menschen gekommen ist, so heilig ist sie, so ergreifend, so weise, soviel Ehre macht sie ihm.

Dostojewskij,
Die Brüder Karamasow

Altern heißt auch, mehr und mehr verlieren, was uns versprochen war, als wir jung waren, vor allem das Unbekannte.

John Cassavetes

Inhalt

Ein Grund, das Leben zu lieben	11
Sechshundert Seiten	15
Wie beim Tode meines Vaters	33
Gestern war ein großer Tag	51
Feuerrot	69
Krokodil	105

Ein Grund, das Leben zu lieben

Ich war in Athen, als ich von Richard Brautigans Tod erfuhr. Meine ersten richtigen Ferien seit zehn Jahren. Und das erste, was ich mir von den Büchern, die ich schrieb, hatte leisten können. Ich weiß nicht, warum diese furchtbare Nachricht gerade in diesem Moment über mich hereinbrechen mußte. Seit drei Tagen verbrachte ich meine Zeit abwechselnd in Museen und auf den Terrassen der Cafés. Ich dachte an nichts. Mein Sohn hüpfte um einen Springbrunnen herum. Ich schaute mit einem Auge in die Zeitung, mit dem anderen auf meine Frau. Sie war braungebrannt, großartig. Von dem Licht, von der unglaublich milden Luft und dem Wunder, in diesen letzten Oktobertagen des Jahres 1984 noch am Leben zu sein, will ich gar nicht reden. Nur eine Sache war da, die mich störte. Ich hatte fünfzig Päckchen Tabak in meine Koffer gepackt, aber keine Blättchen. Natürlich schlägt das Unglück immer dann zu, wenn man es am wenigsten erwartet.

Als ich auf den Artikel stieß, kaufte meine Frau gerade Pistazien. Der Typ hatte einige auf den

Tisch gelegt und kam nun wieder vorbei. Er lächelte sie an. Meine Frau ist groß, blond, toll gebaut. Und Athen ist eine Stadt, für die ich schwärme. So hatte auch ich ein Lächeln auf den Lippen, als ich las, er sei gestorben. In Bolinas, Kalifornien. Seitdem bin ich nicht mehr derselbe. Ich wache nachts auf. Und ihr, ihr seid auch nicht mehr dieselben, ob ihr euch dessen bewußt seid oder nicht.

»Was hast du? Stimmt was nicht?« hat sie mich gefragt.

Ich habe sie angeguckt, dann habe ich ihr die Zeitung hingehalten, ohne einen Ton zu sagen. Wir leben seit vierzehn Jahren zusammen. Während sie hinter der Zeitung verschwand, kreuzte mein Sohn auf. Er reihte die Pistazien, die noch ungeöffnet waren, vor mir auf. Die Zeitung klappte mit einem beängstigenden Flattern zusammen. Die meisten Typen flennen der Frau ihres Lebens nach, dieses Problem hatte ich nicht, Gott sei Dank.

»Gut«, sagte sie zu mir, »ich werd mir die gleichen Sandalen kaufen wie John Lennon. Komm nicht zu spät, ich warte auf dich.«

Ich blieb allein zurück. Mit dem Ouzo, dem Nationalschnaps. Mein letztes Besäufnis lag weit zurück, im letzten Winter, mit anderen Worten: ich tat mir keinen Zwang an. Endlich einmal hatte

ich genug Geld in der Tasche, um sämtliche Flaschen der Bar in die Knie zu zwingen. Das Schicksal, ihr werdet mir zustimmen, war von vollendeter Ironie. Hatte man je von einem so trockenen Schlund gehört? Und gab es etwas Schlimmeres als sein Hinscheiden?

Ich würde zehntausend Leben für das Leben von Richard Brautigan geben. Ich versuche euch in die Augen zu schauen, während ich das sage. Zwanzigtausend. Dabei finde ich mich keineswegs widerlich. Tag für Tag kommen Hunderttausende um. Und wer denkt an die Millionen von Lesern, für die *Memories saved from the wind* oder *Die Rache des Rasens* ein Reservoir frischen Blutes waren...? Wer wollte versuchen, mir den *Tokio-Montana-Express* aus den Händen zu reißen...? Gegen ein Uhr morgens kehrte ich ins Hotel Akropolis zurück. Den ganzen Abend war es mir nicht schwerer gefallen als jedem andern, zu ermessen, was wir verloren hatten. Ich kam an der Rezeption vorbei. Der Typ zwinkerte mir verschwörerisch zu. Ich bestellte eine Flasche und bog in den Wartesaal. In meinem ganzen Leben hatte ich mich noch nie so blau und klar auf einmal gefühlt. Ich glaube, ich wäre sogar imstande gewesen, auf einem Bein zu balancieren, aber ich ließ mich trotzdem in einen Sessel fallen. Die Lampe an der Decke schien unter

zuviel Strom zu stehen. Das war wie in diesem Roman, in der er seine Scheune mit 200-Watt-Birnen erleuchtet hatte . . . Times Square, Montana.

Ich lud den Kerl ein, die Flasche mit mir zu teilen. Nein, von Richard Brautigan hatte er noch nie gehört, aber er zog eine kleine Schachtel aus seiner Tasche und stellte sie lächelnd vor mich hin. Ich erklärte ihm, Richard Brautigan sei einer der guten Gründe, das Leben zu lieben. Es fehlte nicht viel, und ich hätte einen Sturzbach von Tränen vergossen, da forderte er mich mit einem breiten Grinsen auf, sein kleines Geschenk zu öffnen. Es war Zigarettenpapier. Fünf neue Päckchen. Er hatte sie in einer Bar in Piräus erstanden, er hatte sich extra für mich auf den Weg gemacht.

Ich drehte mir eine mit zitternder Hand, mit meiner langen, zarten und zerbrechlichen Schriftstellerhand. Ich wußte nicht, wie ich ihm danken sollte. Ich wußte nicht, wie ich anfangen sollte.

»Richard Brautigan . . .«, murmelte ich. »Sein Name war Richard Brautigan.«

Sechshundert Seiten

Wir lagen in unseren Liegestühlen, Edith und ich. Durch die Erdrutsche im Winter hatten wir gut drei Meter unseres Grundstückes verloren, und die kleine Hütte, in der ich mein Gartengerät abgestellt hatte, war mitsamt meinem Rasenmäher, einem 7-PS-Sabo, der mich vor ein paar Jahren ein Heidendgeld gekostet hatte, vom Ozean verschlungen worden. Die Vorstellung, mich auf diesem Sektor erneut in Unkosten stürzen zu müssen, begeisterte mich zwar nicht sonderlich, aber ich war einem gewissen Druck seitens meiner Umgebung ausgesetzt, um so mehr, als sich der Typ nebenan gerade einen AS-Motor-Quattro mit 10 PS und drei Gängen zugelegt hatte, den er nun übertrieben zur Schau stellte.

Ediths Waden waren mit weißen Kratzern gestrichelt. Die Disteln waren über unsere Lieblings-ecke hergefallen, ganz so, als wären beim Einsturz der Steilküste irgendwelche Eier aufgeplatzt und als hätten wir seitdem unter der Invasion einer Armee von kleinen, stacheligen Biestern zu leiden, die unser Grundstück enterten und sich unter unse-

ren Liegestühlen hindurch zum Haus hin ausbreiteten. Wenn man sich über die Kante beugte, stach einem das Ausmaß des Phänomens ins Auge, ein Behang in Mauve und Silber, der bis zum Meeresufer wallte, gut dreißig Meter tief, und sich bis zur spanischen Grenze zu erstrecken schien.

Geoffroy S. Dazatte, der Typ, der sich den AS-Motor geleistet hatte, grinste mich an, wenn er mich sah. Ediths Waden waren das einzige Wölkchen am Himmel. Eigentlich hatte ich keine Lust, einen neuen Rasenmäher zu kaufen, aber die Luft war dermaßen lau, daß ich mir über meine Empfindungen nicht mehr so ganz im klaren war. Dieses Gefühl von Schwäche befiel mich regelmäßig gegen sieben Uhr abends, wenn ich mich an Ediths Seite in meinem Liegestuhl postierte und im Licht einer stillen Sonne den Meeresdunst mit einigen Fingerbreit Glenfiddich mischte.

Dieser Spätnachmittag war nicht strahlender als all die anderen auch, die wir in dieser Woche hatten genießen dürfen. Es lag nichts in der Luft, nicht mehr als an den Tagen zuvor. Trotzdem zog ich einen ganzen Satz Reservierungen für die *Rencontres internationales de Piano* aus meiner Tasche. Und bevor sie mir um den Hals fiel, verkündete ich ihr, ich wolle diese Sache mit dem Rasenmäher in Ordnung bringen, sie habe recht, das sei dringen-